

Nicht jede Bewegung ist schon ein Tanz

■ Von Astrid Blesemeier

Mit „Weak Dance Strong Questions“ hielten Jonathan Burrows und Jan Ritsema im Frankfurter Mousonturm ihr Titel-Versprechen nur halb.

Welche Motivation, welchen Kontext, welches Ziel braucht der Tanz? Und vielleicht auch: Wann ist ein Duo ein Duo? Diese Fragen, so scheint es, warf die Uraufführung von „Weak Dance Strong Questions“ im Mousonturm auf. Motivation und Kontext verweigert der leere, in Arbeitslicht getauchte Saal.

Getanzt wurde in vollkommener Stille. Ein Ziel war in der knapp 50-minütigen Aufführung nicht auszumachen. Anfang und Ende erschienen willkürlich, Entwicklungen fehlten. Die Bewegungen der beiden Tänzer, Jonathan Burrows und Jan Ritsema, traten in keinerlei erkennbaren Dialog, hätten ebenso gut zwei gleichzeitig in einem Raum stattfindende Soli gewesen sein können; zudem verfügten die zwei Akteure über ganz unterschiedliche Bewegungsvokabularien – Burrows ist Tänzer und Choreograf (unter anderem arbeitete er schon für das Ballett Frankfurt), Ritsema jedoch kommt aus der Regie. Während sich in Burrows' reduzierten Bewegungen Fragmente des Tanzes mit Elementen der Alltagsmotorik mischten, arbeitete Ritsema überwiegend mit den Armen, zog, dehnte, streckte sie in alle möglichen Richtungen. Wo sind die Grenzen, die der Körper der Bewegung setzt? Und ist jede Bewegung auch gleich Tanz? Selbst wenn man sich für die aufgeworfenen Fragen interessierte, den Willen und die Konzentration mitbrachte, sich auf diese einzulassen, war die Aufführung doch nur phasenweise interessant. Aber das hatte ja der Titel versprochen: „Schwacher Tanz“. Nur dass die zweite Hälfte von den „starken Fragen“ nicht eingelöst wurde. Zumal die Vielzahl der aufgeworfenen Probleme diesen die Schärfe nahm – neu sind sie ohnehin nicht. Auch ein Teil des Publikums schien das so zu empfinden: Einer der Zuschauer verließ mit einem missmutigen Kommentar vorzeitig die Aufführung.